

Das Romanische Haus in Bad Kösen – ein bedeutender und seltener klösterlicher Wirtschaftsbau des hohen Mittelalters.

„Ueber einer jetzt zugemauerten Rundbogentür sieht man auf einem halbrunden Stein ... ein bischöfliches Kreuz in halberhabener Arbeit ausgehauen. Dieses Kreuz, wie es sich an den alten Wirtschaftsgebäuden des Klosters zu Pforte, die noch erhalten sind, nirgends findet, beweist, daß dieses Gebäude von einem Bischöfe zu Naumburg erbaut worden ist wie der ganze bischöfliche Wirtschaftshof zu Cusne, nicht erst nach 1137 von den Cisterziensermönchen des Schmöllener Klosters ... Auch das ist nicht zu bezweifeln, daß der Wirtschaftshof zu Cusne eine Zeit lang eine interimistische Wohnstätte der Cisterzienser von Schmölln gewesen ist, bevor sie in das neue Kloster an der Porta einzogen. Daraus ist nun aber der irrige Schluß gezogen worden, daß jener Wirtschaftshof, die zeitweilige Wohnstätte derselben, einst ihr Kloster gewesen sei.“¹

Diese historische Einschätzung durch Wilhelm Corssen aus dem Jahre 1868 ist teils falsch, teils richtig: Einmal ist das Kreuzsymbol auf romanischen Tympana sehr häufig anzutreffen und a priori nicht mit einer bischöflichen Herrschaft in Zusammenhang zu bringen²; zum anderen ist auch die Vermutung einer zeitweiligen Nutzung der vorhandenen Grangiengebäude durch die aus Schmölln stammenden Zisterziensermönche in Bad Kösen irrig. Sie geht letztlich auf eine Behauptung des ersten Schulverwalters Michael Lämmermann zurück, die in dem von ihm 1550 erarbeiteten Erbbuch des Klosters Pforta enthalten ist: „Kosen ist ein Forwegk diesselts der Sahla, vor der steinern Brucken gelegen, wol erbauet, hat steinerne Gebeude, aldo etwho das Kloster gestanden, eher die Pfortta erbauet worden.“ Der nachfolgende Schulverwalter Ernst Brotuff hatte die Ansicht verfestigt, daß das Kloster bis 1175 in Kösen existierte.³ Gegen diese Behauptung einer ersten Klosterstätte in Cusne hatte sich Corssen jedoch bereits zurecht gewandt. Die Forschung hat diese auf das Erbbuch zurückgehende Annahme einer zwischenzeitlichen Ansiedlung in Bad Kösen längst widerlegt.

Archivalische Quellen

Da über das „Romanische Haus“ schon viel geschrieben, die umfangreich vorliegenden archivalischen Quellen bisher jedoch noch nicht herangezogen worden sind, sollen sie im folgenden ausführlich mitgeteilt werden. Die Verlegung des seit 1132 in Schmölln aufgebauten Zisterzienserklosters an die Saale erfolgte wahrscheinlich noch im Jahre 1137, denn mit dem Aufbau einer Kirche soll bereits am 30. Oktober jenes Jahres begonnen worden sein. Die Ansiedlung erfolgte in der Nähe des seit 1040 dem Bistum Naumburg gehörigen slawischen Dorfes Kösen (zuvor Lehen des Markgrafen Ekkehard).⁴ Am

Das „Romanische Haus“ von Südwesten.



13. Januar 1138 bestätigte Papst Innozenz II. dem neu gegründeten Zisterzienserkloster Pforta auch zwei Wirtschaftshöfe, grangiae, einen in Lochwitz nördlich Bad Kösens, den anderen „in Cusne“ mit allen seinen Besitzungen und Zehntabgaben.⁵ 1140 und 1142 bestätigte der Naumburger Bischof Udo I. ebenfalls das von Schmölln nach Pforta verlegte Kloster mit seinen Besitzungen, u. a. auch der grangia Cusne.⁶ Die Höfe hatte der Bischof aus seinem Besitz an das Kloster geschenkt.⁷ In mehreren mittelalterlichen Urkunden wird dieser Wirtschaftshof knapp benannt, so 1153, 1209, 1313 (curia Cosene), 1459 (aus unserem hofe zu Cösenn).⁸ Bei der Aufzählung des Einkommens des Klosters Pforta aus dem Jahre 1540 heißt es: „1 schefferey zu Koeßen uff vc ins gemenge ... Koesen. Der hoff ist mit in des closters Landerey ytzgemelt gerecht, hat nichts, dan die vihezucht

vor das closter helt man do ... Zw erhaltunge der gebeude: Die mhol vor diesem hoff zu erhalten gestehet viel unkost.“⁹ In einem Schreiben des Abtes Petrus von Pforta von 1540/41, in dem er die ihm zugestellten Artikel der Sequestratoren beantwortet, wird auch aufgeführt: „Item das hauß zw Kösen, mohllstelle und dachung ...“¹⁰ In einem Verzeichnis der von den einzelnen Klosterhöfen nach Pforta abzuliefernden Leistungen: „Von disen hoff hat man das getreyde gar ins closter füren müssen ... Zw wissen: Diese beide hoffe, Gocklaw und Koesen, hat ein bursarius innegehabt.“¹¹

Nach der Reformation und Auflösung des Klosters sowie der Umwandlung in eine fürstliche Landesschule im Jahre 1543 gehörte der alte Hof in Kösen auch weiterhin zu den Besitzungen Pfortas. Ein im selben Jahr aufgenommenes Inventar der Schulbauten nennt zur Schäferei Kösen eine Stube, eine Küche, eine Käsekammer und Schafe.¹² Die folgenden Inventare von 1550 und 1556 führen außer dem Tierbestand an: Wohnhaus (Stube, Milchkeller, Küche, Oberstube, Kammer daneben, Käsekammer, Mägdekammer, Milchkammer), Rindvieh, Schweine, die Scheune (nur 1550).¹³

Die nächste Nachricht mit Angaben zur Bausubstanz stammt aus dem Erbbuch von 1551: „Zu diesem Forwerge ist eine Schefferey gehorigk, darauff einschurigk Vihe gehalten wirdt, hat ein wonhauß, schaffstal, vnd Zwene Krautgerthchen, hinderm stalle, vnd uderm Hause gelegenn.“¹⁴

Im selben Jahr erging ein Befehl an den Verwalter von Pforta, die Schäferei in Kösen mit den Schafen aus Cuculau zu verstärken und gleichzeitig die dortige Schäferei aufzulösen.¹⁵

Für die Jahre 1562 bis 1566 wurde mit Brosius Krober ein Pachtvertrag abgeschlossen, erwähnt werden der Hof, die Scheune, Stallungen.¹⁶

Im Inventar von 1583 wird zwar die Schäferei Kösen genannt (ohne Spezifizierung von einzelnen Gebäuden)¹⁷, 1588 und 1600 werden nur die Tierbestände aufgezählt (834 bzw. 555 Schafe).¹⁸

Im Inventar von 1610 finden Erwähnung: der Schafstall (zwei Tore), das Wohnhaus, u. a. „Ins Capelligenn Vfm Saal“ mit einem steinernen Altar; die Scheune (ein Tor), der Schweinestall, der Backofen, der neu erbaute Kuhstall, der Hof.¹⁹

Am Ende des Dreißigjährigen Krieges erging der Befehl an die Amtsverwaltung Pforta, die Schäferei Kösen wieder instand zu setzen; dazu seien Anschläge anzufertigen.²⁰

Aus dem Inventar von 1648 wissen wir, daß schwedische Soldaten die Schäferei Kösen „gentslichenn weggebrennet Vndt in die Asche geleget“ haben. Übrig geblieben waren: ein ganz steinerner, viereckiger Stock (Geschoß) mit steinernen Fenstern, „dorauf die Schäferey gestan-

den“; „Ein steinerner stock, sambt Zweyen Steinernen giebeln, auf welchenn die Scheune gestandenn“; eine steinerne Vormauer, innen Lehmwände, einst der Kuhstall gewesen; ein steinernes Tor zur Straße; ein Backofen; außerhalb des Hofes der Schafstall und der Brunnen.²¹

Erstmals ausführlicher nach dem Ende des Krieges beschreibt das Inventar von 1657 das Gehöft: Tor, Wohnhaus (27 x 12 Ellen; Küche, Stube, Keller, Käsekammer, Speisekammer, Boden, Mägdekammer, Käsekammer, Schlafkammer, Spreukammer, Schüttkammer); die mit Bruchsteinen „umb und umb gemauerte Scheune“ (51 x 18 Ellen, Tenne, Sparrendach mit liegendem Stuhl, wandelbares Strohdach, ein Tor, Lehmmauer 15 Ellen lang, Wagenschuppen 15 Ellen breit); Spreustall, Viehstall, Kälberstall, Schafstall.²²

In der Amtsrechnung von 1659/60 ist vermerkt: „uf die Cöener Schöffereygebäude hin- und wieder auszudecken“ (zwei Gulden ausgegeben).²³ Das Inventar von 1676 erwähnt Tor, Wohnhaus, Scheune (ein Tor), Spreustall, Kuhstall, Kälberstall und Schafstall.²⁴

Zwischen 1680 und 1682 ist im Bereich des Klosterhofes auf der Nordseite seitens des Amtes ein Gasthof errichtet worden, der von Anfang an „Mutiger Ritter“ hieß.²⁵ Zu damit zusammenhängenden baulichen Veränderungen berichtet das Inventar von 1683: Der früher zur Schäferei gehörige Eingang ist seit dem Bau des Gasthofes „Mutiger Ritter“ zum Hintereingang geworden. Das heißt, die ursprüngliche Zufahrt von Norden wurde auf die Ostseite verlegt, wo sie sich noch heute befindet. Der Kuh- und Kälberstall wurde zum Gasthof geschlagen; innerhalb der Schäferei gab es damals keinen Stall. Der Schafstall lag außerhalb. Bevor der Gasthof, „so Vorn Jahre auffgebauet“, existierte, waren bereits neue Mauern errichtet worden, die für Ställe gedacht waren.²⁶

Ansonsten überliefern Inventarbeschreibungen aus den Jahren 1683, 1692 und 1694 immer wieder denselben Baubestand. Im Jahre 1693 wurde das Scheunendach nach Sturmschäden repariert.²⁷

Etwas jüngere Inventare erwähnen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts stets dieselben Bauten, sind zum Teil aber etwas ausführlicher, so zu 1705: Vorwerk: Wohnhaus (Speisekammer, Käsekammerchen, Küche, Stube, Keller, Boden, Käsekammer, Schlafkammer des Schäfers, Oberboden, Spreukammer, Schüttkammer), im Hof ein Tor; Scheune (ein Tor, Tenne böse, neues Schindeldach, Giebel mit Borten (wohl Stuckverzierungen) und Schindeln beschlagen), Kuhstall, Kälberstall, Spreukammer, Schweinekoben, Schafstall vor der Schäferei.

Gasthof „Zum muthigen Ritter genannt“: Tor, Haus (Speisegewölbe, Keller daneben, Gewölbe unter Treppe, Küche, Wohnstube, Kammer daneben, Gastkammer, Kammer daneben, Obergeschoß: Saal, Eckstube, Kammer

daneben, Stube gegenüber, Kammer daneben, Boden, Oberboden; Hof, links Schmiede, großer Pferdestall mit Boden, neuer Stall an der Schäferei (ein Tor zum Schafhof), hinterste Ausfahrt.²⁸ Zwischen 1710 und 1733 wurde in die Hofmauer der Scheune ein zweites Tor eingefügt.

Aus den Jahren 1736 und 1737 liegen mehrere Gesuche Johann Gottfried Borlachs (1678–1768) vor betreffend die beabsichtigte Translozierung der Köseener Schäfereigebäude und die Überlassung an das dortige Salzwerk. Eine neue Schäferei könne eventuell gegenüber dem Galgenberg errichtet werden. Dazu reichte Borlach am 10. August 1736 gleich einen Grundriß und einen Anschlag ein: der neue Schafstall soll 100 x 22 Ellen groß werden, besser wären freilich 110 x 24 Ellen.²⁹

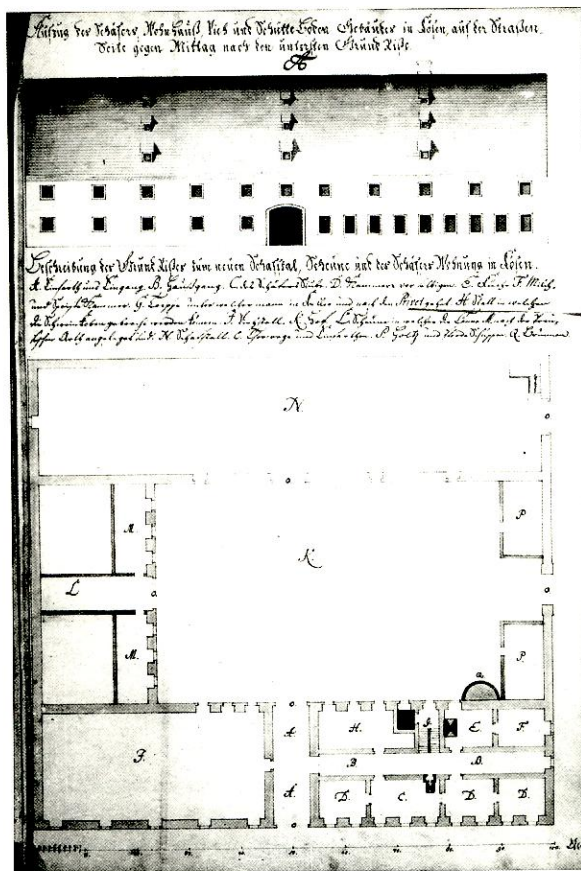
Ein weiterer Riß und Neubauvorschlag über 9065 Taler stammte von Johann Ludwig Hoffmann aus Naumburg vom 24. Juli 1736: Schäferwohnhaus, Scheune daneben, Schafstall. Der alte Schafstall mißt 100 x 18,25 Ellen, die Scheune 54 x 10,75 Ellen, das Wohnhaus 30 x 13 Ellen, der Hof 65 x 41,5 Ellen, Viehstall 36 x 14 Ellen.³⁰

Auf Borlachs Vorschlag antwortete Kurfürst Friedrich August am 19. März 1737: Man solle prüfen, wie lange die alten Gebäude noch halten würden: „ob nicht durch eine Reparatur und wie lange die alten Schäferey-Gebäude annoch zu conserviren oder ob solche ganz neu zu erbauen nothwendig erfordert werde“. Am 8. März teilte das Amt Pforta der Dresdner Kammer mit, daß die Gebäude noch gut 30 bis 40 Jahre stehen würden. Allein das Wohnhaus und der Schafstall benötigten dringend eine Reparatur; „die Scheune noch ganz gut und tüchtig“. Laut Anschlag vom 8. April 1737 wäre eine Reparatur für 200 bis 300 Taler zu ermöglichen. Deshalb erklärte sich der Kurfürst schließlich am 27. Juni 1737 gegen einen Neubau, da ein Anschlag mit Riß von Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel Kosten von über 7 052 Talern erfordern würde.³¹

Ein weiterer Reparaturanschlag Hoffmanns liegt vom 4. Oktober 1737 vor: für die alten Gebäude Schäferwohnhaus, Viehstall und Schafstall.³² Die Scheune scheint damals tatsächlich keinen Reparaturbedarf gezeigt zu haben.

Der zum Amt Pforta gehörige Gasthof wurde per Vertrag vom 29. Mai 1739 für 6 600 Taler an das Köseener Salzwerk verkauft; der kurfürstliche Befehl dazu war bereits am 24. Januar 1739 ergangen.³³

Aus den Jahren 1747, 1760 und 1772 liegen Inventare des Gasthofes vor, die sich inhaltlich weitgehend ähneln: Eingang, Eckstall, Pferdeställchen, großer Pferdestall, Frönerstall, Gasthaus (wie 1705, dazu gewölbter Keller mit rundbogiger Tür (1760: 8 x 5,25 Ellen, 4,25 Ellen hoch), Tür zu weiterem Keller, gewölbter Gang nach außen),



Entwurfszeichnung für eine neue Schäferei (1736, nicht ausgeführt).

Scheune an Stelle der alten Schmiede neu erbaut, steinern, Ziegeldach; Schmiedewohnung.³⁴

Am 23. Juni 1763 fertigte Landbauschreiber Adam Moritz Hauswald einen Anschlag zur Reparatur des Schafstalls: 96 x 19 Ellen, v. a. am Dach. Mehrfach Bemühungen um diese Reparatur folgten in den Jahren 1765/68. Der Kostenanschlag wurde endlich am 15. Februar 1768 von Landbaumeister Johann Friedrich Knöbel bestätigt, allerdings von 708 auf 300 Taler reduziert.³⁵

Eine Reparatur des Kuhstalles wird für 1771/72 vermerkt³⁶, erneut für 1787.³⁷

Inventare der Schäferei Kösen von 1777 und 1789 vermerken sind nur unwesentliche Neuerungen: Wohnhaus (Speisekammer, Käsekammerchen, Küche, Stube, Keller, Boden, Mägdekammer, Käsekammer, Schlafkammer, Oberboden, Kammern linker- und rechterhand), Hof mit Tor, Kuhstall, Spreukammer, Pferdestall, Kälberstall, Scheune (1789 nicht genannt! - hölzernes Tor, Tenne in gutem Stand, Wände mit Brettern verschlagen, Ziegeldach mit 12 guten Kappziegeln), Schafstall, im Hof vom